

Christenverfolgungen unter den römischen Kaisern



ΑΛΕ ΣΑΜΕΝΟC
CEBETE
ΘΕΟΝ

„Alexamenos verehrt [seinen] Gott“

Spottkruzifix, 1856 auf dem Palatin in Rom gefunden.

C.M. Kaufmann: Handbuch der altchristlichen Epigraphik,
Freiburg 1917, 302

Erst während der Regentschaft Kaiser Konstantins (306 – 337) erlangte der christliche Glaube den Status einer „**religio licita**“ (einer staatlich genehmigten Religion). Es war am 30. April 311 als Kaiser Galerius (305 – 311), einige Tage vor seinem Tode, das Toleranzedikt für den Christenglauben erließ. Galerius, Augustus im Osten und Senior in der Kaisertetrarchie, galt als Nachfolger Diokletians den drei anderen vorangestellt. Damit war das Toleranzedikt für das gesamte römische Reich gültig und für die weitere Entwicklung des Christentums von größter Wichtigkeit. Es bedeutete jedoch nicht, dass die Christen vorher von Staatswegen einer ständigen Verfolgung ausgesetzt waren.

Der römische Staat verhielt sich gegenüber den verschiedenen Kulturen im Reich normalerweise tolerant. Selbst beim Kaiserkult zeigte man sich im Großen und Ganzen großzügig. Zu Konflikten zwischen Staat und religiösen Gemeinschaften kam es erst wenn die öffentliche Ordnung gefährdet erschien und die Gemeinschaft drohte zu einer politischen Gefahr zu werden.

1. Einzug des Christentums über den Handelsweg

Die Anfänge des vorpaulinischen Christentums sind für Rom (Röm; Apg 28,15) und Puteoli (Apg 28,13) bezeugt. Bei den anderen Städten Italiens kennt Lukas anscheinend noch keine Christen.

Der Hintergrund christlicher Präsenz liegt in der Reihenfolge der Niederlassungen. Schon seit augusteischer Zeit lebten Juden in Rom, in Puteoli und vielleicht auch im Norden Aquileias. Es bestätigt, dass das früheste jüdische Christentum sich auf den gleichen Handelswegen ausbreitete auf denen das Judentum bereits gegangen war. Die Synagogen wurden dadurch die ersten Anlaufstationen christlicher Mission. Die Strecke vom Osten über den Hafen Puteoli nach Rom war in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts der Haupthandelsweg.

Lange Zeit war nicht Ostia, sondern Puteoli der eigentliche Seehafen und das Haupttor Roms zur damaligen Welt. Noch unter Nero landete die alexandrische Getreideflotte in Puteoli an. Erst unter den Flaviern gewann Ostia an Bedeutung. Das die ersten Juden und das frühe Christentum den Weg nach Rom über Puteoli nahmen, über diese Urbs Graeca und Pforte Italiens zum Orient, ist typisch für den Einzug orientalischer Religiosität in die damalige Welthauptstadt.

2. Die Ereignisse rund um das „Claudiusedikt“

Kaiser Claudius (41 – 45)



Die ersten Konflikte entstanden anscheinend schon unter Kaiser Claudius. Sueton, ein röm. Schriftsteller um 70 n. Chr., berichtet in seiner Biographie des Claudius (25,4), dass der Kaiser die Juden aus Rom vertrieben habe, weil sie aufgehetzt von einem gewissen Chrestos fortwährend Unruhe stifteten. Vermutlich kam es damals in Rom zu Konflikten zwischen Juden und Judenchristen. Die Ausweisung geschah nur zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und nicht aus einer religiösen Motivation heraus.

Mit diesen Ereignissen rund um das Claudiusedikt tritt das stadtrömische Christentum zum ersten Mal in das Licht der Geschichte. Festzustellen bleibt:

- Das Christentum fasst zuerst in einer oder mehreren Synagogen Roms Fuß.
- Die ersten vorpaulinischen Christen Roms sind Christen-Juden, die sich zunächst im Synagogenverband aufhalten.
- Ihr Christuszeugnis führt zu Unruhen innerhalb einer oder mehrerer Synagogen.
- Die Behörden weisen die Schlüsselfiguren des Streites aus.
- Die Ereignisse sind ans Ende der 40er Jahre (~49n.Chr.) zu datieren.

Im Claudiusedikt heißt es: Claudius habe alle Juden aus Rom vertrieben, darunter auch einen namens Aquila. Damals konnte man in Rom zwischen Juden und Juden-Christen keinen Unterschied finden und so wurde scheinbar auch das Ehepaar Aquila und Priscilla bzw. Priska als Juden-Christen aus Rom ausgewiesen. Das Ehepaar zog nach Korinth in eines ihrer Häuser wo Aquila als Zeltmacher arbeitete. Später fand Paulus bei Aquila Unterkunft und verdiente seinen Unterhalt als Zeltmacher, ein Beruf den er zu seinem Lebensunterhalt erlernt hatte.

Sueton schreibt im ersten Drittel des 2. Jahrhundert: Dass der Kaiser die Juden aus Rom vertrieben hatte, weil sie aufgehetzt von einem gewissen Chrestos fortwährend Unruhe stifteten. Die Verschiebung Chrestus/Christus bereitet keine Schwierigkeit, denn „Chrestianer“ war die populäre Bezeichnung für Christen. Die Erklärung liegt auf der Hand „Chrestus“ war für heidnische Ohren ein allseits bekannter Personennamen, „Christus“ nicht. Die Formulierung nach Lukas, dass er alle Juden aus Rom vertrieben habe scheint übertrieben zu sein.



Kaiser Nero (54 – 68)

Die bekannteste Verfolgung der Christen wurde durch Kaiser Nero im Jahre 64 n. Chr. ausgelöst. Der römische Historiker Tacitus (55 – 120) bringt die Verfolgung mit dem Brand Roms in Verbindung (Annales 15,44). Als das Gerücht entstand der Brand sei auf Befehl des Kaisers gelegt worden habe Nero die Christen als Schuldige präsentiert um dem Gerede ein Ende zu setzen. Dass er die Christen aussuchte war nicht allein auf die Ratschläge jüdischer Proselyten (Religionsübertreter) in seiner Umgebung zurückzuführen. Damals war die Abneigung gegen die Christen in Roms Bevölkerung weit verbreitet. Nero, in seiner Situation, kam dies nur gelegen.

Tacitus schreibt über die Christen sie seien voll des „Hasses auf das Menschengeschlecht“ (odium humani generis) und deshalb würden sie verurteilt und hingerichtet. Die Christen grenzten sich ab und distanzierten sich vom allgemeinen sozialen Leben was vielen Pagani (Heiden) suspekt erscheinen ließ. Schändliche Praktiken wurden ihnen immer wieder nachgesagt. Man glaubte, dass die Christen bei ihrem Geheimkult (der Eucharistie) kleine Kinder schlachteten. Auch behauptete man die Christen mieden den Umgang mit den Heiden und bedrohten in ihrer Lehre die Andersgläubigen mit ewiger Verdammnis.

Weil die Christen heimlich agierten und die Öffentlichkeit keine zuverlässigen Informationen über sie hatte wurde vielfältig spekuliert. Man konnte den Christen juristisch zwar keine Vergehen nachweisen doch allein die Beschuldigung der Brandstiftung war der Anstoß zur allgemeinen Verfolgung. Entscheidend war dabei allein die Tatsache, dass sie Christen waren. Die gesamte Verfolgung bezog sich nur auf einen Zeitraum im Jahre 64 n.Chr.

***Tacitus schreibt darüber:** Man fasste also zuerst diejenigen, die sich öffentlich als Christen bekannten, dann auf deren Anzeige hin eine gewaltige Menge Menschen. Bei der Hinrichtung wurde auch noch Spott mit ihnen getrieben, indem sie in Tierhäute gesteckt und von wilden Hunden zerfleischt wurden. Andere wurden ans Kreuz geschlagen oder, zum Feuertode bestimmt, nach Einbruch der Dunkelheit als nächtliche Fackeln verbrannt. Für dieses Schauspiel hatte Nero seinen eigenen Park hergegeben und veranstaltete gleichzeitig ein Circus spiel, wobei er sich in der Tracht eines Wagenlenkers unter das Volk mischte oder auf einem Rennwagen stand. Daher wurde mit jenen Menschen, obwohl sie schuldig waren und die härtesten Strafen verdient hatten, doch Mitleid rege, als würden sie nicht dem Gemeinwohl, sondern der Grausamkeit eines einzelnen geopfert...*

.....Nach der Überlieferung waren die Apostel Petrus und Paulus die berühmtesten Opfer dieser Verfolgung. Wie viel Christen damals insgesamt umkamen wissen wir heute nicht.

Allgemein werden die Quälereien Neros als grausige Willkür abgetan, die nichts mit dem römischen Recht zu tun hätten. Doch die geschilderten Maßnahmen entsprachen durchaus römischer Strafrechtspraxis. Schon das Zwölftafelrecht (Gaius Dig. 47.9.9) bestimmte in einer Art Talionsdenken, dass Brandstifter dem Feuertod zu übergeben seien. Nero verbrennt die Christen als nächtliche Fackeln. Auch das Einhüllen von Mördern in Tierhäute, das sogenannte Säcken, wird auch in der Kaiserzeit noch praktiziert (Seneca de chem. 1.23; Suet. Claud. 34; ef. Modestinus Dig. 48.9.9).

So bewegt sich Nero bei diesen Hinrichtungsarten nicht völlig außerhalb der Regeln römischen Strafrechtes. Auch bei den Kreuzungen lässt Nero die Regeln des Strafrechtes nicht gänzlich außeracht; so besaßen die Gekreuzigten nicht das römische Bürgerrecht.



Nach der Überlieferung waren die Apostel Petrus und Paulus die berühmtesten Opfer dieser Verfolgung. Wie viel Christen damals insgesamt umkamen wissen wir heute nicht. Nach Eusebius von Caesarea:

(ein christlicher Geschichtsschreiber, Anfang viertes Jahrhundert)

wurde Paulus unter Nero enthauptet und Petrus gekreuzigt.

Der Legende nach ließ sich Petrus auf eigenen Wunsch mit dem Kopf nach unten kreuzigen, da er sich nicht für würdig hielt, denselben Tod wie Jesus zu sterben.

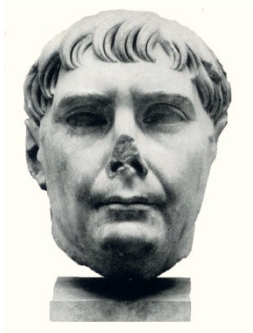


Kaiser Domitian, Titus Flavius, geb. 51, (81 – 96 Kaiser)

Unter Kaiser Domitian, der für seine Person den Kaiserkult forcierte und politische Säuberungen üblicher Art vornahm, sollen auch Christen hingerichtet worden sein. Cassius Dio, röm. Historiker (~155 – 225 n. Chr.), berichtet lediglich von Maßnahmen gegen Personen die jüdische Sitten angenommen hätten (67, 14,2). Da man aber indessen zwischen Juden und Christen zu unterscheiden wusste waren hier wohl tatsächlich nur Juden gemeint. Auch Oppositionelle, Philosophen und Personen denen er misstraute ließ der Kaiser verfolgen. Durch sein exzentrisches

Verhalten war kaum einer sicher vor Verfolgung und Hinrichtung. Alles Gründe weshalb auch Christen Kaiser Domitian zum Christenverfolger stilisierten. (67,13,2)

96 wird Domitian in Rom ermordet. Wie schon über Nero so wurde auch über Domitian später vom römischen Senat die „*damnatio memoriae*“ (Tilgung seines Andenkens) verhängt.

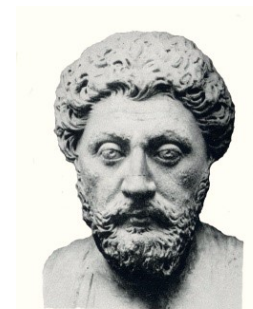


Kaiser Traian (98 – 117)

Während der Regentschaft Kaiser Trajans kann von einer systematischen staatlichen Christenverfolgung keine Rede sein. Dies zeigt ein publizierter Briefwechsel des Stadthalters Plinius mit Kaiser Trajan, indem er um dessen Ratschläge bittet. Er hatte Christenprozesse durchgeführt, wusste aber nicht sicher damit umzugehen. Trajan beantwortet seine Anfrage, dass er diesbezüglich das korrekte Verfahren angewendet habe. Es ist nicht von Fall zu Fall festlegbar und es gibt keine festumrissene Vorschrift. Christen sollen nicht staatlich aufgespürt werden. Sollten sie angezeigt werden und sind überführt sind sie zu bestrafen, jedoch in der Weise, dass derjenige der leugnet Christ zu sein und dass durch die Tat des Götteropfers beweist, Verzeihung durch seine Reue erfährt selbst wenn der Verdacht bleibt. Anonyme Anzeigen dürfen bei keinem Vergehen berücksichtigt werden. Es wäre ein schlechtes Beispiel und passte nicht in unsere Zeit. (Plinius, Epistula 10,97).

Die staatliche Christenverfolgung war nicht angesagt lediglich bei Anzeigen sollte der Angezeigte die Loyalität zu den Göttern bezeugen ansonsten er zu bestrafen wäre. Die Strafe bezog sich meistens auf Gefängnis (und) oder Arbeit im Bergwerk o.ä. Das Götteropfer war noch nicht Pflicht, sondern nur bei einer Anzeige der Nachweis zur Staatsloyalität.

Auf staatlicher Initiative hin entstanden im zweiten Jahrhundert kaum Christenverfolgungen. Häufiger entstanden Pogrome die von der Öffentlichkeit, den Bürgern ausgingen. Entweder wurden die Christen in großer Anzahl angezeigt um die Institution der staatlichen Prozesse zu nutzen oder es entstanden spontane tumultartige Ausschreitungen die ihren Ursprung aus der Situation einer angespannten Stimmung in der Gesellschaft hatten.



Kaiser Marc Aurel (161 – 180)

Unter der Regentschaft Kaiser Mark Aurel, zum Ende des zweiten Jahrhunderts, entsteht ab 166 n.Chr. eine verheerende Pest der später auch Mark Aurel erliegt. Der sinkende Geldwert, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, der militärische Druck aus Osten, die abnehmende Bevölkerung und zudem die Überschwemmungen in Rom, der Hass gegen die Christen steigerte sich in dieser Zeit. Sie opferten nicht und damit beteiligten sie sich kontraproduktiv an den Bemühungen zur Versöhnung der Götter.

Tertullian (lat. Kirchenschriftsteller ~150 – 225) schreibt dazu:

Wenn der Tiber die Mauern überflutet, wenn der Nil die Felder nicht flutet, wenn der Himmel stehen bleibt, wenn die Erde sich bewegt, wenn Hunger herrscht, wenn eine Krankheit wütet, heißt es sofort: „Die Christen vor den Löwen (... ..)“. (Tertullian, Apologeticum 40,2)

Ein Beispiel der Christenverfolgung durch die Bevölkerung zeigen die Pogrome im Jahre 177 in Lyon und Viennem, Eusebius (Bischof von Caesarea und Kirchenhistoriker ~263 – 339) berichtet in seiner Kirchengeschichte ausführlich von den unvergessenen, im Leide bewährten [Märtyrer von Lyon](#).



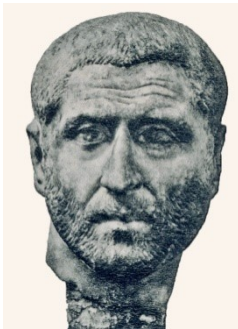
Tod durch wilde Tiere im Amphitheater,

Mosaik aus einer Villa bei Leptis Magna, Nordafrika

„Akten der Perpetua und Felicitas“ berichten, wie zwei christliche Frauen im Jahre 202 einen grauenhaften Tod im Amphitheater von Karthago fanden, während die Menge, die dem Blutbad zusah, „salvum lotum“ schrie.

Im dritten Jahrhundert zeichnete sich keine Verbesserung der Situation im römischen Reich ab. Im Gegenteil die Krisen und Herausforderungen nahmen zu und verschlechtern die Lebensbedingungen zusehends. Den Kaisern gelang es kaum die äußeren und inneren Probleme des Reiches zu bewältigen. Man glaubte allgemein die Götter hätten sich vom Imperium abgewandt. Schon seit frühester Zeit war man überzeugt, dass das Wohlergehen des Staates vom Wohlwollen der Götter abhängt. Bei Staatskrisen wurde bisher den Göttern geopfert um sie zu versöhnen. Erstmals in der römischen Geschichte glaubte der Kaiser in der Situation andauernder Krisen im Reich, es sei erforderlich sämtliche Bewohner zur Beteiligung zum Opfern aufzurufen.

Kaiser Decius (249 – 251)

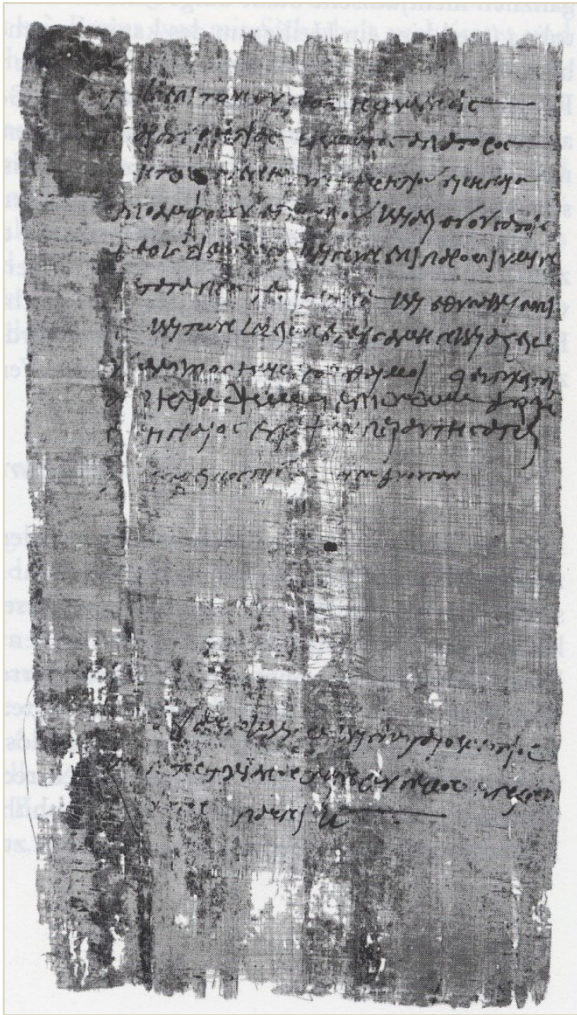


Im Jahre 249 erlässt Kaiser Decius das so genannte Opferedikt. Es ordnet das Bittopfer (sapplikation) an die römischen Götter an. Alle Bürger, auch die Christen, sind aufgefordert das Weihrauchopfer, die Trankspende darzubringen und auch das Opferfleisch zu verzehren (Cassius Dio, Röm. Geschichte 52,36,1 f). Keineswegs war das Edikt speziell gegen die Christen gerichtet um sie zu verfolgen doch, voraussehbar, führte die Opferverweigerung zu weiterer Verfolgung. Dem Staat ging es nicht so sehr um religiöse- sondern in erster Linie um politische Gründe. Die Christen brauchten ihrem Glauben auch nicht abzuschwören, nur an den Opferriten

sollten alle teilhaben. Durch das Verweigern oder Fernbleiben vom Götteropfer wurde die Loyalität gegenüber dem römischen Staat in Frage gestellt und war zu bestrafen.

Nach Erfüllung und Überwachung der Opfervorschriften wurden von den staatlichen Kommissionen den Bürgern Bescheinigungen (libelli) ausgestellt. Dennoch versuchten viele der Opferunwilligen durch Bezahlung eines Betrages oder durch ihren Sklaven, der zur Opferung erschien, die Bescheinigung zu erhalten. Zumal bekannt wurde das die Kommissionäre des Öfteren recht großzügig bei der Bewertung waren. Christen die sich der Opfergebote fügten wurden in ihrer Gemeinschaft als Abgefallene (lapsi) bezeichnet. Deren Anzahl ist uns nicht überliefert.

Inhalt der hier gezeigten Bescheinigung:



„Es ist immer meine Gewohnheit gewesen, den Göttern zu opfern; jetzt habe ich in deiner Gegenwart gemäß deinem Befehl geopfert, das Trankopfer dargebracht und das Opfer gekostet. Ich bitte dich meine Erklärung zu beglaubigen.... Ich, Aurelius Ireneus (Ihr Gatte) schrieb für sie, da sie des Schreibens nicht kundig ist.

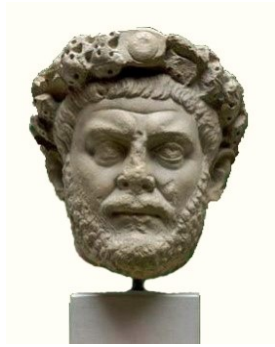
Ich Aurelius Sabinus, der Bevollmächtigte, sah dich opfern.“

Als im Jahre 251 Kaiser Decius im Kampf gegen die Goten fällt wird die Prozedur des Opfern von den Behörden eingestellt und die Verfolgungen waren beendet. Auf Grund der großzügigen Auslegungen vieler Bevollmächtigter aber auch durch das Entgegenkommen vieler Christen und ihrer Kleriker wird die Zahl der Märtyrer geringer gewesen sein als angenommen.



Kaiser Valerian (253 – 260)

Nach 250 verschlimmert sich die Lage des Reiches bedrohlich. Die Grenzen werden immer unsicherer und dazu wütet eine Epidemie in mehreren Provinzen. Die Vermutung die Götter seien erzürnt erhält immer neue Nahrung. Kaiser Decius reichte es noch wenn alle Bürger den Göttern opferten, Kaiser Valerian im Bewusstsein, dass die Christen in der Mehrzahl dem Opfer nicht wirklich nachkamen, erlässt im Jahre 257 ein Gesetz zum Wohle des Reiches in dem er speziell die Kleriker auffordert sich den römischen Göttern wieder zuzuwenden um sie auszusöhnen damit das Reich wieder beschützt wird. Schon ein Jahr später verschärft der Kaiser das Gesetz in einem zweiten Edikt. Danach sind Bischöfe, Presbyter und Diakone hingerichtet, falls sie weiterhin am Christentum festhalten und sich den Göttern nicht zuwenden. Auch die Bürger in hervorgehobener Stellung sollen ihrer Würde und ihrer Güter beraubt und bestraft werden, wenn sie am Bekenntnis zum Christentum festhalten (Brief 80: Cyprian, Bischof von Karthago (~190 – 258)). Kaiser Valerian versuchte anscheinend das Gemeindeleben der Christen empfindlich zu treffen um deren Strukturen zu zerstören. Nach dem Tode Kaiser Valerians folgten für die Christen von Seiten der Herrschenden Jahrzehnte weitgehender Ruhe.



Kaiser Diokletian

Nach dem Tod seines Vorgängers Carinus folgte Diokletian 284 als Herrscher und Kaiser über das Imperium. Keiner der Soldatenkaiser übernahm ein schwereres Erbe. Das Imperium schien unaufhaltsam in die Anarchie und in die wirtschaftliche Katastrophe zu treiben. Aus dem ungebildeten Bauern aus Dalmatien, aus der Nähe von Salona (wo er später auch seinen Palast erbaute), der sich in der Truppe hochdiente, wurde der wichtigste Reformator und Staatsorganisator der das Auseinanderbrechende noch einmal zusammenfügte. Schon nach einem Jahr ernannte er Maximian (Herculeus), seinen Freund aus der Soldatenzeit, zum Mitregenten und als Caesar übernahm dieser den Westen und sollte in dem weit entfernten unruhigen Gallien für Ordnung sorgen.

Diokletian schaffte eine neue Reichsverwaltung mit der Beschneidung der Macht von Statthaltern, mit der Trennung von ziviler und militärischer Gewalt, mit der Verkleinerung der Provinzen um das Doppelte auf rund 100 vermehrt und in 12 übergeordneten Diözesen zusammengefasst, mit einer Steuerreform und einem überschaubar kalkulierbaren Staatshaushalt. Als seine Währungsreform die Preise nicht bremsen konnte griff er 301 ins Preisgefüge ein und setzte einheitliche Höchstpreise fest. Manche Maßnahmen waren umstritten, doch die neue Reichsordnung und die Wiederherstellung der Staatsautorität kamen der Bevölkerung zugute.

Auch die neu geschaffene Heeresreform diente zur Stärkung der Grenztruppen und schaffte eine bewegliche Reservearmee. Die Legionen wurden verkleinert, deren Führung entsprechend straffer ausgebildet, in ihrer Gesamtzahl jedoch auf siebenzig verdoppelt. Die Stärkung der Reiterei und die neue Formierung entsprach den Einsatzbedingungen der Legionen an den verschiedenen Fronten: in den Verteidigungskriegen gegen Franken, Alemannen, Goten und Sarmaten und bei der Rückgewinnung von Britannien und Ägypten wo Usurpatoren die Macht an sich gerissen hatten und bei wiederholten Kämpfen gegen die Perser. Noch zur Jahrhundertwende konnte Diokletian die militärischen Operationen beenden.

Um sein Verhalten gegenüber den Christen zu verstehen, denn die schwerwiegendste aller Christenverfolgungen entstand unter ihm, muss man seine Einstellungen kennen. Nichts zeigt besser seine innerste Überzeugung und sein religiöses Leitbild als die Einleitung zu seinen 295 verabschiedeten Ehegesetzen. Wo es heißt: *„Unserem frommen und religiösen Sinn erscheint das, was durch die römischen Gesetze rein und heilig festgesetzt ist, höchst ehrwürdig wert, durch ewige Befolgung bewahrt zu werden... Die unsterblichen Götter werden dem römischen Reich gewogen sei, so wie sie es immer waren, wenn wir sicher sein können, dass sich alle Bewohner unseres Reiches eines frommen, religiösen, ruhigen und sittsamen Lebenswandels befleißigen.*



Kaiser Maximian in Gallien

Nach den *Gesta Treverorum* sollen im Jahre 291 unter Maximian in Trier Christen umgebracht worden sein. Es heißt Kaiser Maximian mit dem Beinamen des Gottes Hercules habe wegen gallischer Aufstände thebäische Soldaten aus dem Orient (Oberägypten) zu Hilfe geholt. Sie lagerten vor der Stadt Trier auf dem Marsfeld als der kaiserliche Präfekt Rictius Varus mit einer sehr großen Soldatenkolonne die thebäischen christlichen Soldaten zum Götteropfer aufforderte und von ihrem Führer verlangte die Verweigerer unter ihnen mit

Waffengewalt zum Opfer zu zwingen. Thyrsus der Führer der Legionsabteilung verweigerte den Befehl indem alle lieber sterben würden als auch nur einen der Kameraden zu töten. Rictius Varus ließ daraufhin die thebäischen Soldaten wegen Befehlsverweigerung töten so, dass von den einzelnen Blutbächen das Flusswasser der Mosel gerötet war. Dieses geschah am vierten Oktober und tags darauf habe er auch Palmatius, den Konsul und Patricius der Stadt mitsamt den 11 Würdenträgern getötet. Am dritten Tag sei auch bei den Bürgern die als Christen galten ein Blutbad angerichtet worden.

Allerdings in der römischen Geschichtsschreibung finden diese Vorgänge keine Bestätigung. Selbst in der Lobrede des Claudius Mamertinus auf Kaiser Maximian, die dieser in Trier hielt, wurde eine thebäische Legionsabteilung an keiner Stelle erwähnt.

In der Geschichtsschreibung wie auch in der Rede des Mamertinus zeigt sich das der Bacaudenkrieg im Jahre 285/286 n. Chr. auch im Lande der Treverer geführt wurde. Vermutlich führte der Druck unter welchem die Bauern lebten mit ihren Anführern Amandus und Aelianus zum Aufstand. Als die Lust zum Plündern und Zerstören des Eigentums der Reichen besonders in den Städten immer häufiger um sich griffen wurden die Bauern in leichten Gefechten durch Maximians Soldaten besiegt. Kaum waren die Bauern durch das kluge und nachgiebige Benehmen des Kaisers zur Ruhe gebracht als germanische Stämme die Grenze des Reiches beunruhigten. Schon Anfang Januar als Maximian sein erstes Consulat in Trier antrat wagte sich vermutlich ein feindliches Streifcorps bis in die Nähe von Trier und musste durch Maximian zurückgeworfen werden. Mamertinus erwähnt, dass Maximian bald nach dem Vorfall einen Feldzug über den Rhein unternommen, und dabei die Germanen gezüchtigt bzw. unterworfen habe.

Zu gleicher Zeit traf er Vorbereitungen zu einem Krieg gegen Carausius der seine Herrschaft in Britannien behauptete. Denn unterdessen hatten die Sachsen und Franken die belgischen Küsten beunruhigt und Carausius der die Küsten schützen sollte hatte die Feinde bewusst ins Land eindringen lassen um sie dann zu besiegen und sich durch die Beute die er an ihnen machte zu bereichern. Deshalb hatte Maximian befohlen Carausius zu töten. Jedoch Carausius flüchtete nach Britannien wo er sich zum Kaiser ausrufen ließ. Im Krieg gegen Carausius hatte Maximian allerdings kein Glück, seine Schiffe gerieten in einen Sturm und er musste gezwungener Maßen Frieden mit ihm schließen. Erst später, nach sieben Jahren Herrschaft über die Insel, wurde Carausius von einem seiner Gefährten, dem Allectus, getötet. Drei Jahre danach besiegte ihn der praetorianische Praefekt Asclepiodotus unter Kaiser Constantius Chlorus, dem Nachfolger Maximians, und so kam Britannien erst im zehnten Jahr (296) wieder unter die Herrschaft des römischen Kaisers.

Während der Zeit Maximians in Trier sind keine staatlich angeordneten Christenverfolgungen bekannt geworden. Maximian war in Gallien mit den Unruhen im Innern und den Feinden von außen so sehr beschäftigt, dass ihm kaum Zeit für Anderes blieb. Allerdings unter dem Eindringen der germanischen Stämme und deren Überfälle hatten die Bewohner an der Rheingrenze erheblich zu leiden. Verständlich, als sich Christen von den Göttern distanzieren und an den Opfern nicht teilnahmen, dass man den Leuten glauben machen konnte diese Christen seien an ihrem Unglück schuld. Deshalb verfolgten regional von Einzelnen spontan aufgeputschte Menschenmengen immer wieder Christen und haben sie auch in ihrem Zorn brutal umgebracht. So sind die überlieferten Martyrien an Christen in den gefährdeten Grenzgebieten am Rhein des Öfteren glaubhafter als jene im weitaus sichereren Hinterland wo die Bischofsliste keine Unterbrechung kennt.

Die Tetrarchie

Die vielen Kriegsführungen im Westen mit den germanischen Stämmen, die immer wieder in Gallien einfielen, führten zu einer Verwaltungsreform Galliens und im Jahre 292 zu einer weiteren Teilung der Herrschaft im Reich. Constantius Chlorus übernahm nun die Länder Galliens nördlich der Alpen, während Maximian Italien und Afrika übernahm, Galerius Illyrien bis an den Pontus und endlich Diokletian die übrigen Teile des Reiches. Es war der Beginn einer so genannten Tetrarchie, einer Viererherrschaft über das Reich. Diokletian und Maximian als Augusti, Galerius und Constantius Chlorus jeweils untergeordnet als Caesaren.



Kaiser Constantius Chlorus



Constantius Chlorus (der Bleiche), war in Gallien sehr beliebt und geehrt; besonders, weil ihm das Wohl der Bürger in seinen Provinzen sehr wichtig war und er die Steuern bzw. Abgaben auf ein Mindestmaß begrenzte. Er glaubte es sei besser, wenn sich das Vermögen in den Händen der Privatleute befinde als wenn es unnötig im Staatshaushalt verbleibe. Er selbst verhielt sich so sparsam, dass wenn er an Festtagen eine zahlreiche Gesellschaft von Freunden zu Tisch geladen hatte, das Tafelsilber in Privathäusern leihen ließ. Auch bei der Durchführung der strengen Strafgesetze Diokletians und Maximians legte er die Strafen in seinem Herrschaftsbereich meistens milder aus. Besonders bei der staatlich angeordneten Christenverfolgung Diokletians ignorierte er die strenge Durchführung. Allerdings, gegenüber den südlichen und besonders den östlichen Provinzen des Imperiums, war die Verbreitung des Christentums in Gallien, vor allem auf dem flachen Lande, noch recht gering. Spontane, örtliche Pogrome an Christen durch aufgebrachte Bürger, den Pagani (Heiden), wird es wohl vereinzelt auch unter Constantius Chlorus gegeben haben, zumal er die letzte Zeit seines Lebens in Britannien verbrachte. Constantius Chlorus, der nach dem Jahre 305 als Diokletian und Maximian abdankten, zum Augustus aufstieg, verstarb am 25. Juli 306 im dreizehnten Jahr seiner Regierung.

Die Christenverfolgungen unter Kaiser Diokletian (303)

Entscheidend für das erneute Aufflammen staatlicher Christenverfolgungen war eine misslungene Eingeweideschau die, nach dem Kriegsende gegen die Perser (299/300), in Antiochien während der Anwesenheit Kaiser Diokletians stattfand. Laktanz, ein christlicher Schriftsteller der, bis er konvertierte, als Rhetoriklehrer am kaiserlichen Hof zu Nikomedien tätig war schreibt in seiner zwischen 316 und 321 verfassten Verfolgungsgeschichte:

Aufgehetzt vom Chef der Eingeweideschauer, dessen wiederholte Tierschlachtungen keine Vorzeichen mehr hatten erkennen lassen, und erst recht von seinem Caesar und künftigen Thronfolger Galerius samt dessen abergläubischer Mutter, findet sich Diokletian endlich zu energischem Vorgehen gegen Christen bereit. Als zur Ausführung dieses Vorhabens passender, glückverheißender Tag wird der Festtag des Grenzgottes (Terminalia) der 23. Februar 303 ausersehen.

Als dieser Tag eben angebrochen war - die beiden Augusti (Diokletian und Maximian) waren gerade der eine zum 8., und der andere zum 7. Mal Konsuln -, erschien plötzlich im Morgengrauen der (Prätorianer-

) Präfekt mit einigen höheren Offizieren, Tribunen und Finanzbeamten vor der Kirche (von Nikomedien). Die Türen wurden aufgebrochen, und man suchte nach dem Gottesbild fand jedoch (nur) Schriften, die sogleich verbrannt wurden, und gab danach die Kirche zur allgemeinen Plünderung frei.... (Das Anzünden war zu gefährlich stand sie doch gegenüber dem Kaiserpalast. Sie wurde von Soldaten dem Erdboden gleichgemacht.). Am nächsten Tag wurde ein Edikt angeschlagen, mit dem die Anhänger dieser Religion sämtlicher Ehren und Würden für verlustig erklärt wurden. Ohne Rücksicht auf Rang und Stand seien sie der Folter zu unterwerfen. Gegen sie sei jede Klage anzunehmen, während sie selbst weder wegen erlittenen Unrechts, noch wegen Ehebruchs oder Diebstahls Klage erheben könnten. Kurzum: ihnen sei jeglicher Rechtsschutz zu entziehen. Dieses Edikt nahm jemand ab, was zwar nicht rechtens, aber äußerst mutig war, und riss es in Fetzen, wobei er spöttisch bemerkte, es seien darauf Siege über Goten und Sarmaten angeschlagen (Kriege gegen Goten und Sarmaten waren bisher sozusagen an der Tagesordnung. Ironisch waren hier des Kaisers neue Triumphe über wehrlose Bürger gemeint.). Augenblicklich wurde er (deswegen) vorgeführt, wurde nicht allein gefoltert, sondern auch nach allen Regeln der Kunst geröstet und zuletzt, nachdem er alles mit bewundernswerter Geduld ertragen hatte, zu Asche verbrannt.

Damit nicht zufrieden, sucht Galerius Diokletian zu weiteren Schritten zu bewegen. Zu diesem Zweck lässt er zweimal kurz hintereinander im Kaiserpalast Feuer legen und weiß den Verdacht auf die Christen im kaiserlichen Hausgesinde zu lenken.

(Nach dieser zweiten Brandstiftung) beschränkte sich die Wut des Kaisers nicht länger auf das Gesinde, sondern richtete sich gegen alle. Allen voran zwang er seine Tochter Valeria und seine Gattin Prisca, sich mit einem Opfer zu verunreinigen (alle ohne Unterschied wurden zum Opfer gezwungen um Christen ausfindig zu machen). Einstmals schier allmächtige Eunuchen, bis dahin Stützen des Palastes und des Kaisers, verloren ihr Leben; Presbyter und Diakonen wurden aufgegriffen, ohne auch nur den geringsten Beweis oder irgendein Schuldbekenntnis verurteilt und mit all den Ihren zur Hinrichtung abgeführt. (Darüber hinaus) wurden Menschen jeden Alters und Geschlechts verhaftet und dem Feuertod zugeführt. Die Zahl der Verurteilten war so groß, dass man sie nicht mehr einzeln hinrichtete, sondern scharrenweise zusammentrieb, mit einem Feuerkreis umgab und verbrannte. Wer zum kaiserlichen Hofgesinde gehörte, wurde mit einem Mühlstein um den Hals, im Meer versengt. Nicht minder heftig traf die übrige Bevölkerung die Wucht der Verfolgung. Denn die Gerichtsbeamten verteilten sich auf alle Tempel und zwangen jedermann zum Opfer. Die Kerker wurden vollgepfropft; unerhörte Torturen wurden ersonnen, und damit ja niemanden unversehens Recht gesprochen würde, ließ man in Verhörtzimmern und vor Gericht Altäre aufstellen, so dass die Prozessierenden zuerst opfern mussten, ehe sie ihre Anliegen vorbringen konnten.... Auch an Maximian und Constantius Chlorus waren Schreiben ergangen, die sie nachdrücklich zu gleichem Vorgehen anhielten; sie vorher um ihre Meinung zu fragen, hatte man, obwohl es sich um Fragen von solchem Gewicht handelte, nicht für nötig befunden. (Gleichwohl) leistete der Augustus Maximian für Italien bereitwillig Folge, ein Mann, zu dessen hervorstechendsten Charaktereigenschaften Milde ohnehin nicht gehörte. Constantius Chlorus hingegen ließ es zwar, um sich nicht den Anschein zu geben, als missbillige er Anordnungen seiner Vorgesetzten, geschehen, dass (Christliche) Versammlungsstätten, d.h. Wände, die wiederhergerichtet werden konnten, niedergerissen wurden; doch den wahren Tempel Gottes, der in Menschen besteht, ließ er unversehrt.

Nach Abdankung Diocletians und seines Mitkaisers Maximian im Jahre 305 lassen die Verfolgungen nach. Im Westen enden sie vollständig; im Osten dauern sie noch einige Jahre an, bis schließlich Kaiser Galerius 311 ein Toleranzedikt erlässt.

Kaiser Konstantin



Nach dem Tode Kaiser Constantius Chlorus im Jahre 306 wurde Constantin, sein Sohn aus der früheren dunkleren Ehe oder wie Cassiodorus, Eusebius und Orosius sich ausdrücken, den er von der Konkubine Helena hatte, vom Heer an Stelle seines Vaters zum Imperator ernannt. Kaiser Galerius, indessen der Senior Augustus, ließ die Ernennung Constantins nur widerwillig geschehen und bestätigte Konstantin in Gallien jedoch nur als Caesar. Konstantin musste sich nicht nur gegen Galerius behaupten auch Maximian, der gegen seinen Willen 305 mit Diokletian abdanken musste, versuchte vergeblich die Herrschaft im Westen wieder zu erlangen. Konstantin entmachtete ihn 310 n. Chr. in Marseille, wo Maximian daraufhin anscheinend Selbstmord beging. Nach der Auseinandersetzung mit Maximian, hinter dessen Machtstreben über Gallien er auch Maximian

ans Sohn Maxentius von Rom aus vermutete, veränderte sich Konstantins Einstellung zur Macht. Religiös geprägt war er wie sein Vater, auch wie Diokletian und viele der Soldatenkaiser, durch die Hinwendung zum Sol invictus und zu dem anspruchsvollen Mithras Kult. Mit dem starken Sendungsbewusstsein an seine kaiserliche Legitimität, glaubte Konstantin, dass die Gottheiten, die er verehrte, sein Handeln billigen und Schutz gewähren. Es entsprach durchaus Konstantins Religiosität, dass er die „summa divinitas“ in wechselnden Gestalten erkannte, in der Gestalt des Jupiters, des Herkules, des gallischen Apollo und des Sonnengottes. Auch die Hinwendung zum Christentum vor der Schlacht gegen Maxentius an der Milvischen Brücke (28.10.312) hatte damals anscheinend zunächst in erster Linie strategische Gesichtspunkte.

Folgendes Edikt verkündete Galerius am 30. April 311, kurz vor seinem Tod.

Folgendes Edikt erließ kurz vor seinem Tod Galerius, der nach der Abdankung Diokletians und Maximianians (305) zum Augustus des Ostens aufgerückt war und seit dem Tode des Constantius Chlorus (306) die Seniorenstellung innerhalb der Tetrarchie innehatte und mithin befugt war eine derartige Anordnung für das ganze Reich zu treffen. Das Edikt, das im Wortlaut bei Laktanz, in griechischer Übersetzung bei Euseb erhalten ist, wurde nach Laktanz in Nikomedien verkündet und ist zum 30. April 311 datiert.

„Unter den übrigen Anordnungen, die wir im Interesse steten Wohlergehens und Nutzens des Staates erlassen, waren wir bisher entschlossen, alles entsprechend den alten Gesetzen und der öffentlichen Ordnung der Römer einzurichten und dafür Sorge zu tragen, dass auch die Christen, die die Lebensweise ihrer Vorfahren verlassen haben, wieder zur Vernunft kämen. Aus irgendeinem Grunde nämlich hatte sie solcher Eigenwille erfasst und solche Torheiten befallen, dass sie nicht mehr den Einrichtungen der Alten folgten, welche vielleicht sogar ihre eigenen Vorfahren eingeführt hatten, sondern nach eigenem Gutdünken und so, wie jeder wollte, sich selbst Gesetze zur Befolgung machten und da und dort (Angehörige) verschiedene(r) Völker zu einer Gemeinschaft vereinigten. Nachdem wir in diesem Sinne eine Anordnung hatten ergehen lassen, mit der ihnen befohlen ward, zu den Gebräuchen der Vorfahren zurückzukehren, wurden viele in einen Prozess verwickelt, viele auch beiseitegeschafft. Als trotzdem die meisten bei ihrem Vorsatz beharrten und feststellen mussten, dass sie weder den (allgemein anerkannten) Göttern den Kult der Verehrung zollten, die ihnen gebühren, noch den Kult des Christengottes ausübten, haben wir mit Rücksicht auf unsere unendliche Milde und Gnade und im Hinblick auf unsere ständige Gewohnheit, nach der wir allen Menschen gegenüber Nachsicht walten zu lassen pflegen, auch auf diese (die Christen), und zwar unverzüglich, unser Entgegenkommen ausdehnen zu sollen geglaubt. Sie dürfen also wieder Christen sein und ihre Versammlungsstätten wiederherrichten, unter der Bedingung allerdings, dass sie in keiner Weise gegen die (bestehende) Ordnung handeln. In einem weiteren Schreiben werden wir den Provinzgouverneuren Anweisung geben, was sie (im Einzelnen) zu beachten haben. Aus diesem unserem Gnadenerlass ist es ihre Pflicht, zu ihrem Gott für unser Heil, für das des Staates und für ihr eigenes zu beten, damit das Staatswesen in jeder Hinsicht unversehrt bleibt und sie (selbst) sicher in ihren Wohnsitzen leben können.“

Quelle: J. Moreau, Lactance. De la mort des persecuteurs, [Nr.46], (Text, Übers., Komm.), Paris 1954 f.

Schlussfolgerung

Die religiöse Haltung Konstantins kann man nur schwer deuten. Seine Stellung zwischen Christentum und Heidentum erscheint oft widersprüchlich. Vielleicht ist die Hinwendung zum Christentum zunächst in erster Linie als ein wichtiger politischer Schritt zu verstehen. Konstantins Darstellung und die christliche Überlieferung, die bei kriegerischen Auseinandersetzungen das siegbringende Eingreifen übernatürlicher Mächte glaubhaft machte, sind für das wundergläubige Volk damaliger Zeit nichts Außergewöhnliches. Zu glauben, dass Konstantin nach dem Sieg über Maxentius an der Milvischen Brücke bekehrter Christ geworden sei ist durch sein späteres Auftreten als unwahrscheinlich zu bewerten. Er selbst sah sich nach dem Erhalt der Weltherrschaft anscheinend zum irdischen Vertreter von allen höchsten Gottheiten bestimmt, durch die sogenannte „summa divinitas“, die ihn in seinem Handeln begleiteten und beschützten.

Die christliche Taufe soll erst auf dem Totenbett stattgefunden haben. Bischof Eusebius, ein Vertrauter Konstantins der mit der Überzeugung der arianischen Christus-Auslegung als Häretiker galt, taufte Constantin anscheinend erst wenige Tage vor seinem Tode am 22. Mai 337 im Alter von 52 Jahren.

Zum [Dokumentanfang](#)